

Pfister, Rudolf, *Kirchengeschichte der Schweiz*. 1. Band: Von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters. Zürich, Zwingli Verlag, 1964. Gr.-8<sup>o</sup>, 593 S. mit 77 Abbildungen – Ln. DM 48,-.

Eine Kirchengeschichte der Schweiz in 3 Bänden wird mit dem vorliegenden umfangreichen Band eröffnet. Seit über 20 Jahren ist kein Werk mit ähnlicher Zielsetzung erschienen, zumal wenn unter Kirchengeschichte nicht bloß wie bei Schwegler die Geschichte der katholischen Kirche verstanden werden soll. Für den ersten Band, der bis zum Ausgang des Mittelalters reicht, ist allerdings das unter den Konfessionen verschiedene Verständnis der Kirche nicht so bedeutungsvoll. Pfister nennt deshalb mit Recht diesen Band Kirchengeschichte, auch wenn er ihren Gegenstand in den »inneren und äußeren Geschicken der Christengemeinde« und Christentum umfassender als Kirche sieht. Die Geschichte der christlichen Kirche in diesem Sinn ist ihm eine solche des göttlichen Handelns, aber zugleich menschlichen Irrtums und Versagens. Zu den Ausdrucksformen des christlichen Glaubens gehören für ihn nicht nur die Lehre, die Liturgie und die Liebestätigkeit, sondern auch das Institutionelle. So wird eine grundsätzliche Verurteilung der Rechtskirche stillschweigend abgelehnt.

Die große Schwierigkeit für den Historiker eines modernen Territoriums – das gilt auch für den Kirchengeschichtler – liegt doch wohl darin, daß in einer genetischen Darstellung allzu vielen, unter sich unzusammenhängenden geschichtlichen Anfängen und Entwicklungen nachgegangen werden muß, daß oft ganz disparate Situationen in einem Bild vereinigt werden sollen. Sie wird umso größer, je uneinheitlicher die Entwicklung vor sich gegangen, je später sie zum Abschluß gekommen, je heterogener die Bausteine des modernen Staatsgebildes sind. Es gibt keinen »Christianismus helveticus«, sagt

der Verfasser mit Recht, aber nicht bloß wegen der Einordnung der Schweiz in das christliche Abendland, sondern auch wegen der Verschiedenheit ihrer ethnischen Gruppen und Sprachen, der Vielheit der Kulturen, der Verschiedenheit ihres Schicksals. Schon in der römischen Zeit gehörte die Schweiz zu mehreren römischen Provinzen, nachher zu verschiedenen Erzbistümern, Bistümern und Ordensprovinzen, politisch zum Reich, zu Burgund, zu Italien usw. Der Gefahr, eine Kirchengeschichte als mosaikartige Sammlung von Einzelbildern zu schreiben, ist der Verfasser glücklich dadurch entgangen, daß er in seinen 33 Kapiteln vor den Einzelheiten allgemeine Überlegungen und grundsätzliche Zusammenfassungen gibt und so die Details immer wieder in größere Zusammenhänge zu stellen weiß.

Auch in einer Kurzbesprechung des Werkes muß auf die gute quellenmäßige Fundierung und die ausführliche Benützung einer reichen Literatur hingewiesen werden. Deren Angaben werden zwar nur bei den einzelnen Abschnitten gegeben, sind aber im allgemeinen erschöpfend. Auch *Catholica* leguntur und neueste Aufsätze werden zitiert. Nur wenig wäre nachzutragen. Dazu werden die archäologischen Ergebnisse und die kunstgeschichtliche Inventarisierungsarbeit der letzten Jahre gründlich ausgewertet. Die Geschichte der religiösen Kunst erhält für das Werk eines Reformierten geradezu überraschenden Umfang. Nicht weniger als 77 recht sorgsam ausgewählte Abbildungen auf 58 Tafeln illustrieren den Gang durch die Jahrhunderte. Ein eigenes schönes Kapitel über Nikolaus von Flüe fehlt nicht, und wertvolle Kapitel berichten über Schule und Buchdruck. Wohltuend wirkt die, wenn man so sagen darf, ökumenische Einstellung des Verfassers. Die spätmittelalterlichen Zustände werden nicht als allgemeiner Zerfall von Glaube und Sitte gekennzeichnet. Auch die positiven Kräfte und Reformansätze finden eine gerechte Würdigung. Von Verallgemeinerungen hält sich Pfister fern. Wenn auch ein paar Ärgernisse ganz nüchtern, aber gerade deshalb recht hart hingestellt werden, das Versagen Schieners wird sogar zweimal berichtet, so ist doch wirklich nur eine Auswahl aus der traurigen Chronique scandaleuse getroffen. Man bedauert, daß die alte Version des *Jetzer-Handels* von dem Beschluß des Kapitels, ein Wunder zu konstruieren, nicht beanstandet oder aufgegeben wurde. Die Einstellung der Zeugen ist ja nicht gerade objektiv. Auch die Zielsetzung der Bruderschaften: »Erwerbung des Seelenheils durch Leistung frommer Werke« könnte doch noch etwas differenzierter gesehen werden. Doch weckt die im allgemeinen maßvolle und irenische Einstellung und allseitige Sicht die Erwartung, daß auch die folgenden Bände des großangelegten Werkes sich wie der vorliegende als zuverlässiges Handbuch der Schweizer Kirchengeschichte gerade in der so vielgestaltigen Zeit

der Reform und Reformation ausweisen werden. Der Name Blanke, dem dieser Band zugeeignet ist, bürgt dafür.

In Einzelheiten wird man naturgemäß da und dort verschiedener Meinung sein. Für eine sicher schon wegen der gegenwärtigen reichen Ernte der Ausgräber bald notwendige zweite Auflage seien ein paar Dinge angemerkt: Der christliche Charakter der Stele von Augst wird heute bestritten. Bei der positiven Würdigung der Legenden wäre auch ein Wort über die Frage der Geschichtlichkeit von Verena erwünscht. Den Kolumbanstab darf man wohl nicht mit dem Magnusstab gleichsetzen. War der Bischof von Augst oder von Augsburg 603 in Konstanz und gibt es einen Beleg für die Zugehörigkeit von Konstanz zu Besançon? Einen eigentlichen Cluniaenserorden gibt es nicht, auch nicht »Bräuche von Cluny in der Form der Gewohnheiten von Fruttuaria«. Von den Nachwirkungen Arnolds, denen Bernhard begegnen wollte, bringt der Reisebericht nichts. Bei den Prämonstratensern wäre auch die Kontroverse über ihr ursprüngliches Ordensziel, bei den Zisterziensern die Wirtschaftsform der Grangien zu streifen. Offizial und Generalvikar dürfen nicht gleichgesetzt werden. Gibt es um 1300 »vielerorts« eine Häufung von Pfarrpfründen? Bei den Serviten wäre auch Schöntal (Basel Land) zu nennen. Eine Verbindung der Predigt des Franziskaners Berthold mit der Gründung des Dominikanerklosters in Bern ist wenig wahrscheinlich. Einige liturgische Handschriften von Katharinental liegen heute in der Vatikanischen Bibliothek. Die Absolution des Berner Reliquienräubers durch Nikolaus von Kues wäre doch noch zu untersuchen. Ob die Konstanzer Dekrete als Glaubenssatz verkündet wurden, ist heute noch eine nicht ganz gelöste Frage. Papst Johannes floh aber nicht nach der Absetzung, sondern um der drohenden Absetzung zu entgehen. An Literatur wäre noch hinzuweisen auf Backmund, *Monasticon Praemonstratense*, zu Chur (S. 198) auf Vasella in: *ZSKG* 38 (1944), bei St. Gallen im 15. Jahrhundert auf G. Spahr in: *Zeitschrift des Vereins für Geschichte des Bodensees* 75/76 (1957/58) und bei Schiener auf Bondioli, *Documenti inediti*, 1956.

München

Hermann Tüchle